

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 46: **Giovannetti Sondernummer Mode**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

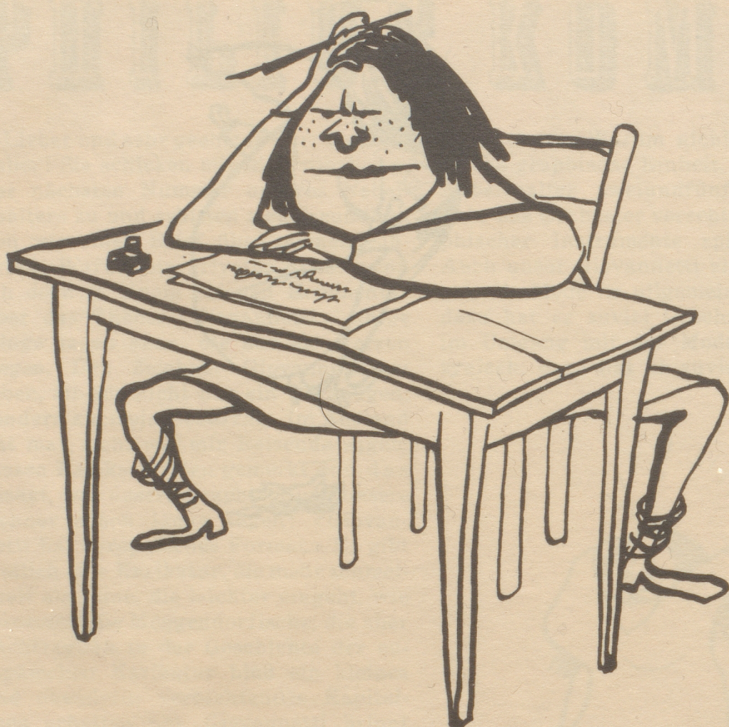
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe Elisabeth Arden!

*Mein Tãng lãst
wider zu Wãnschen ù-
brig. Ich wãre !*

Literatur und Mode

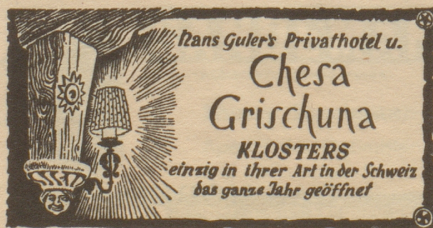
Ich wollte eigentlich eine Kurzgeschichte über irgend ein modisches Thema schreiben. Die Sache hatte nur einen Haken: ich war bisher mit diesem Thema nur passiv (zu deutsch: in leidender Form) in Berührung gekommen. Von dem ganzen Wirtschafts- und Machtfaktor Mode kenne ich nur die finanzielle Seite, und zwar nur so weit, als es mich, oder genauer gesagt meine Gattin, betrifft. Schließlich ging ich meinen Freund Robert um einen Tip an.

«Robert», sagte ich zu ihm, «du bist langjähriger Ehemann, deshalb wende ich mich an dich. Ich habe vor, etwas über das Thema Mode zu schreiben.»

Er war beim Wort «Mode» offensichtlich zusammengezuckt und antwortete mit leidender Stimme: «Darüber kann

ich dir nur soviel sagen: ob sich meine Frau etwas in oder auf den Kopf setzt, es kommt mich immer teuer zu stehen. Uebrigens kann ich nicht verstehen, warum du deswegen zu mir kommst. Du bist doch selbst verheiratet und mußt das doch kennen.»

«Eben deshalb», antwortete ich düster. «Ich werde mich schön hüten, dieses kostspielige Thema zu Hause zur Spra-



che zu bringen. Die letzte Rechnung des Modosalons liegt mir jetzt noch auf dem Magen.»

«Mein Beileid», kommentierte Robert ungerührt. «Dieses hübsche Gefühl kenne ich. Da fällt mir übrigens ein Erlebnis ein, das sich zwar eher als Tatsachenbericht für ein Junggesellen-Journal eignen würde. Als meine Frau letztes Mal behauptete, einen neuen Hut zu brauchen, obwohl sie mit ihren Blumenbeeten den ganzen Stadtpark garnieren könnte, beschloß ich, sie beim Einkauf zu begleiten. Du verstehst, als eine Art Ausgabenbremse. Als meine Frau dann nach drei Stunden das fünfunddreißigste Modell probiert hatte, entschloß sie sich zum Kauf des ersten. Ich erhob mich erlöst und beeilte mich, sie zu diesem Entschluß zu beglückwünschen, bevor sie ihn wieder rückgängig machen konnte. Als die Verkäuferin dann den Preis verkündete, mußte ich mich wieder setzen. Unglücklicherweise hatte man auf jenen Stuhl inzwischen das fünfunddreißigste Modell gelegt. Die beiden Hüte liegen mir auch noch auf dem Magen.»

«Mein doppeltes Beileid», sagte ich ungerührt.

Schließlich blieb mir aber doch nichts anderes übrig, als den Versuch zu wagen, meine Frau als Mitarbeiterin zu gewinnen. Als sie in das Studium von Mode-Journalen, die ihre Lieblingslektüre bilden, vertieft war, hielt ich die Gelegenheit für günstig und wagte einen Anlauf.

«Erika», meinte ich beiläufig, «du bist doch in Modesachen durch.»

«Was soll denn das nun wieder heißen?», fragte sie mißtrauisch. «Willst du damit vielleicht behaupten, daß ich mit Modesachen versehen sei?! Meine Garderobe ist, zu deiner Orientierung, völlig unvollständig.»

«Also komm mir jetzt bitte nicht von wegen nichts anzuziehen und so weiter», rief ich entsetzt.

Das Resultat der nun folgenden häuslichen Besprechung war der einstimmig gefaßte Beschluß (ich enthielt mich zwangsläufig der Stimme, um den Frieden zu retten), Erika sei der Kredit für ein Nachmittagskleid zu gewähren. Es hat mich (zusammen mit dem Nachtragskredit) einen halben Roman gekostet. Und dabei wollte ich, wie gesagt, doch nur eine Kurzgeschichte über irgendein modisches Thema schreiben...

Hans Kurt Studer

E chli Wulligs

Wegere Schabe häts scho i mengem Maa gmottet!

Paradox ist, wenn einer ins Garn geht und nachher in der Wolle sitzt!

Ein gutes Schaf wird viel geschoren!
Kari

Damals wie heute

Sobald die Mode allgemein geworden ist, hat sie sich überlebt.

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)